

erschienenen Büchern auch die ost- und westpreußischen Betreffe aus den dort geführten Zeitschriften weitgehend erschlossen und mit Signatur nachgewiesen werden. Das geht immerhin so weit, daß beispielsweise der Abdruck von fünf Briefen aus Preußen aus dem Jahre 1331 in der Heimatbeilage der in Nordhorn erscheinenden „Grafschafter Nachrichten“ verzeichnet wird. Das gilt erst recht für die gängige wissenschaftliche Literatur. Auch die Erfassung von Sammelbänden erschließt etwa die Ost- und Westpreußen in der „Neuen Deutschen Biographie“. Die Gliederung der Bibliographie ähnelt der, die der Historiker Ost- und Westpreußens von den bewährten Bibliographien von Ernst Wermke kennt, lediglich die Bevölkerungsgeschichte ist nach vorn gezogen worden, und zwar noch vor die Allgemeine und politische Geschichte. Stattdessen sind Sprache und Literatur sowie Volkskunde von der Landeskunde getrennt und hinter die Wissenschaften und Künste gesetzt worden. Die umfangreichen Abteilungen für die orts- und personengeschichtliche Literatur bilden auch hier den Schluß. Die Einordnung der Militärgeschichte als einer der Zeitgeschichte (1945—1970) folgenden 15. Epoche ist nicht zu verstehen und dürfte wohl auf einem Versehen beruhen. Beschlossen wird der Katalog von einem Register der Verfasser (mit vollständigen Rufnamen) und verfassunglosen Schriften, auch Editoren werden berücksichtigt. Eine Ortsnamenkonkordanz zum ortsgeschichtlichen Teil beschließt diese sehr nützliche Bibliographie.

Berlin-Zehlendorf

Bernhart Jähmig

**Handbuch der historischen Stätten. Ost- und Westpreußen.** Hrsg. von Erich Weise. (Kröners Taschenausgabe, Bd. 317.) Unveränderter Neudruck der 1. Aufl. 1966. Alfred Kröner Verlag. Stuttgart 1981. LXIX, 284 S., 7 Ktn., 12 Stadtpläne.

Der Band der „Historischen Stätten“, der jetzt unverändert nachgedruckt wurde, hat bei seinem ersten Erscheinen 1966 keine enthusiastische Begrüßung erfahren.<sup>1</sup> Seine Unausgeglichenheit machte ihn trotz ausgezeichneten Einzelbeiträgen zu einem schwachen Glied in der Kette des Gesamtwerks, und von Anfang an wurde die Hoffnung auf eine überarbeitete Neuauflage laut, welche die Mängel beseitigen und Lücken füllen sollte. Anstrengungen hierzu wurden seit einigen Jahren unternommen, doch erwies es sich schwieriger und zeitraubender als angenommen, zu einem ausgewogenen Ergebnis zu gelangen.<sup>2</sup> Da der damalige, inzwischen verstorbene Herausgeber Erich Weise den Kreis der Mitarbeiter auf Wissenschaftler begrenzt hatte, die, wie in seinem Vorwort zu lesen, „zum großen Teil seit ihrer Schulzeit, also fast 60 Jahre lang, mit der altpreußischen Geschichte verwachsen“ waren, „alle aber... diese Landesgeschichte seit über 40 Jahren zu ihrem Spezialfach gewählt“ hatten, ist der damals bestehende kleine Mitarbeiterkreis heute nicht mehr vorhanden (von den ehemals 16 Mitarbeitern leben nur noch 3), das Werk von innen heraus nicht erneuerungsfähig. Damals nicht beteiligte (auch nicht eben zahlreiche) Wissenschaftler der jüngeren Generation, die sich mit der Geschichte Ost- und Westpreußens beschäftigen, üben an den Inhalten des Buches immer wieder Kritik, so daß es an vielen Stellen notwendig sein wird, durchgreifend zu ver-

1) Vgl. die Besprechung in ZfO 16 (1967), S. 506—508.

2) Darauf weist U. Arnold, Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, der die Neubearbeitung betreut, in einer kurzen Vorbemerkung zum Nachdruck hin.

ändern, will man überhaupt zu einer Geschlossenheit gelangen. So bedauerlich es ist, daß der unbefriedigende Zustand des Bandes durch den Nachdruck auf Jahre hin bestehen bleibt, so schafft dieser Nachdruck doch die zeitliche Voraussetzung für die notwendige Neugestaltung.

Göttingen

Klaus Conrad

**Wilhelm Krimpenfort: Der Grundbesitz der Landstädte des Herzogtums Preußen.** Geschichte — Wirtschaft — Recht — Sozialordnung. (Marburger Ostforschungen, Bd. 35.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1979. XI, 322 S., zahlr. Tab. i. T.

Erstmals haben die kleinen „Landstädte“ des Ordensstaates und des Herzogtums Preußen durch Wilhelm Krimpenfort eine eigene, zusammenhängende Untersuchung und Darstellung erfahren. Während die „großen“ Städte Danzig, Elbing, Königsberg, Thorn und Kulm allein bisher im Mittelpunkt des Forschungsinteresses standen, haben die kleinen Städte zwar alle im Laufe der Zeit eine Stadtgeschichte erhalten, doch wurde ihre Entwicklung nicht systematisch auf die verschiedenen Dimensionen ihrer Bedeutung für das Land befragt. Dies ist umso erstaunlicher, als der „Niedergang der Städte“ als ein bezeichnender Aspekt der ostelbischen Entwicklung seit dem späten Mittelalter gilt und für andere Territorien, wie z. B. Mecklenburg, Pommern und die Mark Brandenburg, mehr oder weniger ausführlich diskutiert worden ist. K. orientiert seine Fragestellung weniger an dem Syndrom „Ostelbien“ als an dem Phänomen der frühneuzeitlichen „Ackerbürgerstadt“. In einem Aufsatz aus dem Jahre 1974, in dem er die Ergebnisse seiner Magisterarbeit zusammenfaßt, untersucht er zunächst die „stadttypischen“ Wirtschaftsformen der kleinen preußischen Städte<sup>1</sup>, um anschließend in seiner Dissertation die „agrarökonomischen“ Grundlagen der kleinen Landstädte, nämlich ihren Grundbesitz, eingehend nachzuweisen und zu analysieren. Dabei geht K. von dem siedlungsgeschichtlichen Phänomen der Stadtdörfer aus (Teil I), legt anschließend die Grundbesitzverhältnisse von 35 Städten (das Königliche Preußen, Ermland und die Neugründungen ausgenommen) anhand der Quellenbelege seit ihrer Gründung in der Ordenszeit dar (Teil II: „Ortsblätter“) und unternimmt schließlich die Auswertung dieser Ortsblätter unter dem Aspekt „Nutzung und Verteilung des städtischen Grundbesitzes“, der seinerseits unterteilt ist in Bürgerfreiheit, städtische Zinshufen, Hufengemarkung (Stadtdörfer), Schulzenhufen und Neubesitz.

So detailliert und quellennah K. argumentiert, seine Interpretationen zum Charakter der kleinen preußischen Städte und ihrer Veränderungen im 15./16. Jh. werfen Fragen auf, die hier eher zu stellen sind, als Zweifel an einzelnen Fällen oder Textinterpretationen zu erheben: 1. K. gibt nicht zu erkennen, worauf er sein Verständnis von „stadttypischen Wirtschaftsformen“ stützt und welche Implikationen durch die Größenordnung der „kleinen Landstädte“ vorgegeben sind. Ein Vergleich z. B. mit den kleinen hessischen Städten und die Einbeziehung der Stoobschen Gründungstypologie wären hier sicher hilfreich gewesen. 2. Zur Analyse der „Stadtwirtschaft“ ist der Vergleich mit anderen ostelbischen Territorien unerlässlich, und zwar im Hinblick auf „Stadttypisches“ (z. B. Bannmeilenrecht) wie „Agrarökonomisches“ (z. B. Lehnbürgertum), wodurch diese begriffliche Polarisierung ganz entscheidend modifiziert werden müßte. 3. Es ist zu bedauern, daß K. die Stadtgründungen der herzoglichen Zeit nicht

1) W. Krimpenfort: Das landstädtische Bürgertum Altpreußens zwischen Mittelalter und Neuzeit, in: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters, hrsg. von W. Rausch, Linz 1974, S. 361—390.